

würdigen Tricks behaupten. Das kann zu neuer Gewaltförmigkeit in der Familie führen.

Dieses Problem wird vor allem dann akut, wenn es um die Verhütung geht. Wer muss verhüten? Sind Abmachungen über die Verhütung moralisch bindend? Ist es ein Betrug am Partner, wenn die Verhütung unterbleibt? Solche und ähnliche Fragen kennzeichnen das Klima des gemeinsamen Lebens. Es gibt eben keinen festen Rahmen der Familie mehr, der wie früher die Partner verpflichtete. Vielmehr empfinden sie den Begriff "Familie" als leer, als abstrakt, als ungeeignet zur Klärung ihrer Beziehungsprobleme.

Auch Kinder erleben sich mit ihren Eltern nicht in erster Linie als Familie. Sicherlich müssen die Grundbedürfnisse des Kindes befriedigt werden. Aber schon, ob das Kind in einer bestimmten Form der Familie optimal aufwächst, ob es etwa neben der alleinerziehenden Mutter auch einen Vater braucht, lässt sich nicht eindeutig beantworten, denn alle solchen pauschalen Aussagen sind ideologisch. Was das Kind braucht, steht nicht fest, weil es unter ganz verschiedenen Bedingungen gedeihen kann. Auch wie das Kind seine Familie sieht, ist unterschiedlich.

Kinder erleben die Eltern nicht unbedingt als Repräsentanten der Familie, sondern vor allem als Organisatoren ihrer Bedürfnisse. Die Ansprüche der Kinder erwachsen weniger aus der Familie selbst als aus der Umgebung, aus der sozialen Schicht, aus der peer group. Der junge Mensch will so sein wie die anderen; er wünscht das, was in seinen Kreisen üblich ist. Kinder orientieren sich an der Umgebung. Sie verlangen von der Familie, dass sie funktioniert, dass sie ihre Bedürfnisse erfüllt und ihnen möglichst wenig Verpflichtungen auferlegt. Eine spezifische Erziehung der Kinder in einer Familie ist daher kaum möglich. Es hat wenig Sinn, wenn Eltern sagen: Wir wollen unsere Kinder zur Bescheidenheit, zur Ordnung, zum rücksichtsvollen Sozialverhalten oder zu sonstigen Tugenden erziehen; wir wollen ihnen das Fernsehen verbieten und sie zum Konsumverzicht anhalten. Denn Kinder orientieren sich in ihrem Wertgefühl nicht primär an der eigenen Familie, sondern an anderen Kindern.

Der ökonomische Charakter der Beziehungen zeigt sich auch in der Rolle des Zeitfaktors. Einerseits leben Kinder heute länger in der Familie als früher (vgl. Bettelheim, B.: Ein Leben für Kinder. Stuttgart 1987, S. 330 f.). Andererseits wird die Zeit

zum Tauschwert und schrumpft auf die Momente der konvertierbaren Leistungsproduktion zusammen wie das Fußballspiel auf die Tore. Eltern erwarten, dass ihre Kinder die vorgeschossene Zeit nutzen. Das Kind soll mit minimalem Zeitaufwand maximalen Erfolg erringen. Es erfährt emotionale Zuwendung im Tausch gegen Leistung, denn die Familie wird zur Börse, an der sich alles gegeneinander aufrechnen lässt. Die Frage an Bekannte "Was machen eure Kinder?" heisst im Klartext: Haben sie die vorgesehenen Ziele in kürzester Zeit erreicht, können sie Tauschwert vorweisen, sind sie mit der Schule, mit der Ausbildung, mit dem Studium endlich fertig?

Und auch in einem ganz anderen Sinne gewinnt der Zeitfaktor an Bedeutung, nämlich als rechtzeitige Vorsorge für die optimale Grundausstattung des Kindes. Im Zeitalter der möglichen Manipulationen des Erbguts wird die Hervorbringung von lebenssüchtigem Nachwuchs zur neuen Elternpflicht. Treffend erklärt ein Kommentator "Eigene Kinder zu haben, bedeutet in dieser tapferen neuen Welt, sie mit dem unverantwortlichen Nachteil einer geringeren Intelligenz und einem bescheidenen Aussehen auf den Lebensweg zu schicken als die fortschrittlich gezeugten oder im Reagenzglas kombinierten. Man kann den Zeitpunkt fast schon absehen, zu dem Kinder gegen ihre Eltern wegen "mangelhaften Erbguts" klagen werden." (r. Löw, zit. nach: Beck-Gernsheim, E.: Wunschkind. In: Die Zeit, Juni 1988). Demnach handeln Eltern klug, wenn sie die gesamte Lebenszeit ihrer Kinder ins Auge fassen und die technischen Möglichkeiten, die deren Erfolg zu garantieren scheinen, rechtzeitig voll ausschöpfen. Sie dienen damit auch ihrem eigenen Interesse, denn sie beugen einer Situation vor, in der sie von ihren Kindern später regresspflichtig gemacht werden können. Dass dies einen radikalen Wandel des herkömmlichen Familien-Begriffs bedeutet, ist klar.

### 3) Familie und modischer Lebensstil

Aus den bisherigen Überlegungen ergibt sich, dass der Problemkomplex Ehe und Familie künftig insgesamt neu interpretiert werden muss. Was wir heute vor uns haben, sind überhaupt nicht Familienprobleme im engeren Sinne, sondern gesellschaftliche Probleme, die nur gerade an der Familie exemplarisch deutlich werden. Sie bestehen aber ebenso in Heimen und anderen Institutionen, wo ältere und jüngere Menschen zusammenleben. Wir sollten uns aber prüfen, ob wir in unseren Be-